

Freie Universität Berlin, 26. und 27. Juni 2009

## Vorstellung und Einführung in die Mittagsvorlesung

*Günter Mey*

Ich freue mich, Jo Reichertz ankündigen zu dürfen, und erlaube mir, ihn kurz vorzustellen, auch wenn ihn die meisten kennen.

Dass ich mich freue, dass Jo Reichertz hier ist, liegt auch daran, dass er zu jenen gehört, die uns seit Jahren im Vorder- und Hintergrund begleiten: Er ist uns ein wichtiger Ratgeber und Mitstreiter bei FQS (unserer Open Access Zeitschrift); er ist von Beginn an beim Berliner Methodentreffen dabei – und er fand nicht nur unsere Idee zu dem Treffen gut, sondern hat uns immer aktiv unterstützt und beraten. Und auch bei unserem letzten Großprojekt, SSOAR (dem Open-Access-Repository für die Sozialwissenschaften) ist Jo im wissenschaftlichen Beirat engagiert.

Soviel Zusammenarbeit hat eine Geschichte und meine erste Begegnung mit Jo hatte zumindest eine Überraschung parat. Als wir uns in Berlin 2001 erstmals verabredet hatten, hat Jo mich nicht erkannt. Er hat jemand kleinen, mit kurzen Jahren und runder Brille (und wohl ein paar Pickeln) erwartet – eben einen "Bilderbuch"-Netzarbeiter. Wir konnten aber die Vorurteilsstrukturen und erste Irritation rasch überwinden; ebenso wie wir uns darauf verständigten, dass Katja Mruck keine – wie von Jo ebenfalls erwartet – Kurzhaarfrisur trägt.

Jo Reichertz begleitet (das ist zu wenig; richtiger ist: er formt) die qualitative Forschung nun schon seit drei Jahrzehnten, das werde ich hier gar nicht ausführlich würdigen können, sondern ich kann nur ein paar kursorische Anmerkungen machen.

Eine wie ich finde frühe Markierung ist der – gemeinsam mit Christian Lüders – vorgelegte Aufsatz, der alles enthält, was Jo Reichertz auszeichnet: Da ist zunächst die gelungene Überschrift "Wissenschaftliche Praxis ist, wenn alles funktioniert und keiner weiß warum". Die in dem Aufsatz vorgelegte Systematisierung und Herausarbeitung von Großfragestellungen (ob es um das Nachvollziehen subjektiven Sinns, die Beschreibung sozialer Milieus oder um die Rekonstruktion latenter Strukturen geht), hat für mehrere Jahrzehnte – und eigentlich bis heute – einen Orientierungsrahmen angeboten, der hilft, sich einer gewissen Unübersichtlichkeit qualitativer Forschung gegenüber zu "verhalten". Nicht umsonst findet sich (mit oder ohne Erwähnung der beiden Urheber) dieser Ordnungsversuch in vielen Übersichten und Lehrbüchern zu qualitativer Forschung.

Schließlich sind darin zentrale – uns zum Teil auch heute noch beschäftigende – Fragen wie Generalisierbarkeit, Ökonomisierbarkeit, Darstellbarkeit – und damit einhergehende Herausforderungen – an die Adresse qualitativer Forscherinnen und Forscher gerichtet.

Dass Jo Reichertz 2007, also 20 Jahre später, Grundüberlegungen dieses Aufsatzes weiter entwickelt und zu einem Dialog in der Zeitschrift "Erwägen-Wissen-Ethik" eingeladen hat, markiert eine seiner weiteren Stärken: die des Stiftens von Zusammenarbeit und Kollaboration. Hier sei nur am Rande myKoWi.net, die von Jo Reichertz initiierte Community für Kommunikation, Medien und Sprache genannt, die sich auch hier draußen im Foyer präsentiert.

Doch zurück zu dem Band, der hoffentlich bald auch frei zugänglich ist. Das gemeinsame Unternehmen – mit dem Hauptbeitrag von Jo Reichertz, mehr als 30 Kommentaren und einer Erwiderung durch Jo – trägt nicht nur zu einer weiteren Systematisierung und Standortbestimmung (inkl. Klärung und Herausarbeitung einiger Desiderata) bei, sondern die Kompilation ist ein Beleg, dass eine methodische Diskussion lebendig und spannend sein kann – eine wichtige Botschaft, gerade auch, wenn für die Lehre zu qualitativer Forschung einmal Positionen und Darstellungen gesucht werden.

Dass Jo Reichertz "Spas" an seinen Arbeiten hat, ist all jenen klar, die seine Texte kennen und lesen; im Rahmen seiner Studien und Schriften zu Medien fragt er, ob "Linda de Mol als moderne Engellerscheinung" und "Harald Schmidt als moderner Hofnarr" zu sehen sei. Jo Reichertz geht aber ebenso ernsthaft Fragen nach dem "Akteur Gehirn" (und damit der Frage des Stellenwerts von Soziologie angesichts des Vordrängens der *Neuro Science* und der damit virulenten Frage des Stellenwerts des Subjekts) nach. Seine Studien aus dem Umfeld der hermeneutischen Polizeiforschung und seine Beiträge zur Organisationssoziologie (und darin eingebettet seine Studien zur Unternehmenskommunikation) sind Fundgruben für das Arbeiten mit einem qualitativen Forschungsstil – und zentrale Schriften zur wissenssoziologischen Hermeneutik. Dies ist ebenfalls zu erwarten von deinem neuen Projekt zu Spielhallen, in dem du gemeinsam mit Ronald Hitzler ethnografisch arbeitest und das als "Jackpot" angekündigt ist.

Dass Jo Reichertz einer der wichtigsten Vertreter der Wissenssoziologischen Hermeneutik ist, steht außer Frage. Ebenso wie seine frühen Auseinandersetzungen mit der Objektiven Hermeneutik (und seine daran geäußerte Kritik) markieren, dass er zu den wichtigsten Repräsentanten der qualitativen Forschung und Methodenentwicklung in Deutschland gehört; unterstrichen wird dies nicht nur durch seine für Deutschland zentrale (und fast "einmalige") Arbeit zur Abduktion, sondern auch durch sein Engagement für FQS, die Herausgabe der Buchreihe Qualitative Sozialforschung im VS-Verlag und jahrzehntelange Mitwirkung in der Sektion Wissenssoziologie.

"Wissenschaftliche Praxis ist, wenn alles funktioniert und keiner weiß warum – Bemerkungen zur Entwicklung qualitativer Sozialforschung", so hattest du damals mit Christian Lüders festgehalten; erschienen ist das Ganze unter der Rubrik "Trendbericht". Ich bin sicher, das, was nun folgt, steht dem in Nichts nach, wenn du nun in einem neuen Trendbericht den Konjunkturen innerhalb der qualitativen Forschung nachgehst.

Ich freue mich – und ich bin sicher alle hier Anwesenden – auf den Vortrag und bitte dich ans Pult.

**Zitationsvorschlag**

Mey, Günter (2009). Vorstellung und Einführung in die Mittagsvorlesung. 5. *Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung*, 26.-27 Juni 2009. Verfügbar über: [http://www.qualitative-forschung.de/methodentreffen/archiv/texte/texte\\_2009/mey2.pdf](http://www.qualitative-forschung.de/methodentreffen/archiv/texte/texte_2009/mey2.pdf).